

Wolfgang Huber

Begrüßung und Andacht zur Verleihung des Brandenburger Freiheitspreises 2020

Dom zu Brandenburg an der Havel, 2. September 2021

Verabredet waren wir schon zum 11. Oktober des vergangenen Jahres, zum 855. Jahrestag der Grundsteinlegung des Brandenburger Doms. Aber das Corona-Virus hinderte uns daran zusammenzukommen. Umso mehr freue ich mich darüber, dass ich Sie heute hier willkommen heißen kann: die Preisträgerin Beatrix Spreng mit ihrer Familie, ihren Freundinnen und Mitstreitern, die Laudatorin Elke Büdenbender – deren spontane Zusage vor nun bald zwei Jahren bis zum heutigen Tag gehalten hat – , die Präsidentin des Brandenburgischen Landtags Ulrike Liedtke, die ich zugleich zum ersten Mal als Mitglied des Domkapitels in „ihrem“ Dom begrüßen kann, und den brandenburgischen Ministerpräsidenten Dietmar Woidke, auf dessen Grußwort wir uns ebenso freuen können wie auf dasjenige von Herrn Wolf-Henning Schneider, dem Vorstandsvorsitzenden der ZF Friedrichshafen AG . Mit ihm begrüße ich alle Vertreterinnen und Vertreter der Sponsoren, die Mitglieder der vorbereitenden Arbeitsgruppe, die Mitglieder der Jury, frühere Preisträger und ebenso auch frühere Kandidatinnen und Kandidaten für den Preis, den wir heute verleihen. Gern heiße ich den Präses der Landessynode Harald Geywitz ebenso willkommen wie den langjährigen Bischof Markus Dröge. So könnte ich fortfahren, Sie alle namentlich zu nennen – und ich täte das gern. Denn es ist einfach eine große Freude, dass wir leibhaftig, in Präsenz beisammen sein und gemeinsam auf die Klänge der Orgel hören können, wofür ich Kirchenmusikdirektor Fred Litwinski herzlich danke. Es ist mein großer Wunsch, dass solche Erfahrungen der Präsenz weiterhin möglich bleiben. Mögen alle in unserem Land dazu durch Bedachtsamkeit, Vernunft und Augenmaß das Ihre beitragen.

Das Thema für den Brandenburger Freiheitspreis, der heute verliehen wird, haben wir festgelegt, als wir das Heraufziehen der Pandemie noch nicht erahnten. „Demokratie leben – gegen den Populismus“. Die Aktualität dieses Themas ist seitdem leider gewachsen. Auch die Pandemie wird populistisch missbraucht. Gelebte Demokratie zeigt sich in einer solchen Situation an der Bereitschaft, nicht nur an sich selbst, die eigene Gruppe oder die eigene Nation zu denken, sondern die Mitmenschen im Blick zu behalten.

Der christliche Glaube bietet für diese Seite demokratischer Verantwortung eine elementare und geradlinige Orientierung an. Sie kommt besonders markant im Dreifachgebot der Liebe zum Ausdruck: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“. Hinter diesem Gebot steht die elementare Erfahrung, dass niemand nur für sich selbst lebt. Er empfängt sein Leben als Geschenk und dankt Gott dafür. Er teilt sein Leben mit anderen, ja bangt um das Leben seiner Nächsten manchmal mehr als um das eigene. In der Zeit der Pandemie kennen wir dafür viele anrührende Beispiele. Wir sind aber auch damit konfrontiert, dass Menschen nur an sich selbst denken. Denn nur dann kann man sich von der Impfung als moralischer Pflicht lossagen. Diese Pflicht hat nicht nur in der Selbstverantwortung ihren Grund. Sie besteht vielmehr zugleich gegenüber den Mitmenschen und der Gesellschaft. Gegenüber den Mitmenschen habe ich eine Pflicht, sie nicht mutwillig anzustecken; gegenüber der Gesellschaft, weil ich zu einem Beitrag dazu verpflichtet bin, dass eine ausreichende Impfquote die Pandemie zum Abklingen bringt. Wer sein Verhalten am Leitgedanken der Humanität ausrichtet, wird die Verantwortung für andere genauso ernst nehmen wie die Verantwortung für sich selbst. Vielleicht ist dies gegenwärtig einer der wichtigsten Beiträge zu gelebter Demokratie.

Und der Friede Gottes, der noch höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und unsere Gedanken in Christus Jesus. Amen.